

in der Öffentlichkeit (S. 100).⁶ Erinnerungen an den Künstler auf dem Kaiserthron *par excellence*, NERO, werden hier wach, der dem Image des *optimus princeps* doch eher abträglich war, selbst wenn man dessen Ambitionen in Schauspiel und Sport als Flucht versteht (S. 102-106 zu Nero). Die Ernennung oder Ausrufung zum Kaiser bedeutete in der Regel die Übertragung dieses „Amtes“ auf Lebenszeit. Der erste Kaiser, der abdankte, war 305 DIOKLETIAN in der Tetrarchie (S. 108f.); alle anderen starben mehr oder weniger freiwillig.⁷ Im vorletzten Abschnitt wird die *cena*, die Hauptmahlzeit der Römer beginnend am späten Nachmittag, aus kaiserlicher Perspektive betrachtet (S. 111-122). Der Kaiser konnte entweder selbst einladen oder eingeladen werden, was den Gastgebern sicherlich enorme Kosten verursachte (S. 121). Das letzte Kapitel widmet sich der Nacht (S. 123-127), die der *princeps* mehr oder weniger schlafend verbringen konnte.

Die Ausführungen von Jörg Fündling zum römischen Kaiser sind gut zu lesen, bedenken die Quellen und einschlägige Literatur. Fehler sind im formalen Bereich zu vernachlässigen (S. 34: Stadthalterschaft; S. 134 A. 8: Funktionspersonal). Insgesamt bietet das Buch eine anregende Lektüre für alle die, die sich dem Sujet des Kaisers widmen wollen.

Anmerkungen:

- 1) Zur Vorstellung des joggenden Kaisers und zu heutigen Politikern schon Michael Mause, Sport und Kaiser – Gedanken zum römischen Herrscherbild; *Laverna* 15 (2004) S. 1-10, hier S. 10.
- 2) Alexander Demandt, *Das Privatleben der römischen Kaiser*, München 1996 (1997²); für die Spätantike vgl. Monika Staesche, *Das Privatleben der römischen Kaiser in der Spätantike*, Studien zur Personen- und Kulturgeschichte der späten Kaiserzeit, Bern u. a. 1998.
- 3) Fergus Millar, *The Emperor in the Roman World (31 BC – AD 337)*, Ithaca, New York 1977 (1992²).
- 4) Ludwig Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms*, In der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, Neunte und zehnte Auflage besorgt von G. Wissowa, 4 Bände, Leipzig 1921^{9/10}-1923¹⁰ (ND Aalen 1964).
- 5) Vgl. etwa Karl-Wilhelm Weeber, *Luxus im Alten Rom*, Die Schwelgerei, das süße Gift, Darmstadt

2003; ders., *Nachtleben im alten Rom*, Darmstadt 2004.

- 6) Vgl. Thomas Pekáry, *Imago res mortua est*, Untersuchungen zur Ablehnung der bildenden Künste in der Antike, Stuttgart 2002, S. 79-81: Malende und modellierende Herrscher.
- 7) Vgl. zum Lebensende der Kaiser Fik Meijer, *Kaiser sterben nicht im Bett*, Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit, Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr. – 476 n. Chr.), Darmstadt 2003.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Helmut Schareika: Tivoli und die Villa Hadriana. Das „stolze Tibur“: Latinerstadt und Sommersitz Roms; aus der Reihe „Kulturführer zur Geschichte und Archäologie“, Philipp v. Zabern, Mainz 2010, 144 Seiten; 57 farbige Abbildungen; Karten und Skizzen; Format 15 x 22 cm; EUR 19,90 (ISBN 978-3805341585).

Der promovierte Altphilologe, Germanist und Archäologe S. ist nach längerer Verlagstätigkeit (Klett, Alte Sprachen; u. a. verantwortlicher Redakteur der Unterrichtswerke OSTIA und KANTHAROS sowie vieler Lektüren für den AU) seit einigen Jahren freiberuflich tätig, z. T. als Übersetzer von bes. die Kultur der Antike betreffenden Werken (Engl.; Franz.; Ital.), teils als Buchautor (zuletzt: *Das Prima Sachbuch* bei C. C. Buchner). S. ist außerdem Inhaber eines eigenen Archivs zur Antike.

Die o. g. pädagogische Erfahrung kommt ihm auch jetzt wieder zugute; das zeigt sich bereits in der mit 39 Punkten gekennzeichneten, sehr übersichtlichen Lagekarte Tivolis im umgeklappten Umschlag. Ebenso lässt die Inhaltsübersicht (S. 5) keine Wünsche offen: Das Buch ist in 7 Großkapitel und diese wiederum in jeweils mehrere Einzelkapitel gegliedert. Oberhalb der jeweiligen Seite steht eine nützliche Zusammenfassung des Textes in Stichworten; das Buch ist auf edlem Papier gedruckt.

Wenn man den in einem schlanken, modernen und von allzu viel Fachchinesisch erfreulich freien Deutsch verfassten Text liest, fallen überall blau unterlegte Zusatztexte auf; sie gliedern sich in zwei Abteilungen: a.) Zusatzinformationen zu Fachbegriffen (Symbol: eine Glühbirne); b.) Quellen (z. T. zweisprachig; Symbol: Buch).

Beides hat der Rezensent als nützlich empfunden.

S. betont über das ganze Buch verteilt immer wieder, wie wenig man im Grunde noch über die berühmte *Villa Hadriana* wisse, von der ein Drittel noch gar nicht „ergraben“ sei: Das erklärt die sympathische oft wiederholte Verwendung des Verbs „scheinen“ sowie verschiedener Ausdrücke des nicht sicheren Wissens (z. B. möglich; wahrscheinlich usw.): S. dokumentiert damit offen und ehrlich die Vorläufigkeit dieses am aktuellen Stand der Ausgrabungen orientierten Buches. S. betont selbst, dass von künftigen Erkundungen noch Sensationelles zu erwarten sei (z. B. S. 72). Immerhin weiß man, dass die Villa wie eine Stadt gebaut war („Stadtmauer“ leider weitgehend verschwunden).

S. beginnt mit der uralten, wechselvollen Geschichte Tivolis und kommt bald auf Kaiser HADRIAN zu sprechen (S. 31-34); dann auf Hadrian und Tivoli (35-46); bespricht die Gesamtlage der *Villa Hadriana* (47-65); dann die übrigen Gebäude samt ihrer Funktion (67-133) und schließt mit „praktischen Hinweisen“ (z. B. Anfahrt; Eintrittspreise; Kontaktadressen etc.). Ein abschließendes „Glossar“ soll dem Laien das Verständnis erleichtern und könnte gerne noch weitere Stichworte enthalten; mit einem tabellarischen Überblick schließt das Buch und zeigt überall ein überzeugendes Konzept, bzw. erfüllt alle Voraussetzung, die schon der gebildete Laie an einen Kunstführer stellen kann. Dazu gehören auch die zahlreichen hervorragenden Abbildungen, die fast alle vom Autor selbst „geschossen“ wurden und das Buch so auch zu einem wahren optischen Genuss werden lassen.

Die unausweichliche „Einleitung“ (der eilige Leser darf sie überblättern) schließt mit einer wunderschönen Lageskizze, die das Orientieren ungemain erleichtert: Man sollte bei der Betrachtung der Einzelobjekte stets auf sie zurückgreifen.

Bevor S. aber auf die Villa zu sprechen kommt, weiß er Überraschendes zu berichten: Tivoli beherbergte einst einen monumentalen Herkules-Altar (188 x 140 m), von dessen einstiger Größe noch imposante Überreste der „Substruktion“ zeugen (S. 19): prächtige Rekonstruktionszeichnung S. 20. Aber auch Tivolis barbarisches Bom-

bardement durch US-Flieger (26. 5. 44) bleibt nicht unerwähnt (S. 28).

Auf S. 40 würdigt S. die Rolle Hadrians als Architekt (wohl größter Baumeister unter den römischen Kaisern), von dessen Vorstellungen in Rom das Pantheon (auch als Thronsaal benutzt) fast unzerstört deutlich Kenntnis gibt und den Hang des Kaisers zu Rundformen und Kuppeln bestätigt; S. verweist darauf, dass Hadrian dem hellenistischen und gleichzeitig parthischen (!) Baustil nacheiferte, dem Stil eines ebenbürtigen Landes, mit dem er Frieden schloss; der Kaiser habe keine neuen Formen erfunden, aber bewährte auf neue Höhen geführt (S. 65). Der gewaltige britische Hadrianswall mit seinen zahlreichen Gebäuden etc. wird übrigens nur gestreift, obwohl er eines der monumentalsten Bauwerke der Römerzeit überhaupt ist. S. 60f. betont S., dass sich Hadrian persönlich an ALEXANDER D. GR. orientiert habe; bes. deutlich dazu neben dem aus dem Osten stammenden Baustil sein berühmter Nachruf auf sein verstorbenes Pferd Borysthenes in Apt/Provence als Anlehnung an Alexanders legendäres Ross Bukephalos.

S. 54f. widerlegt S. die altbekannte Theorie, Hadrian habe in Tivoli die Lieblingsorte seiner großen Reisen abbilden lassen; S. 55 erfahren wir bes. Überraschendes: Der ganze Palast ist in eine obere Welt für die Herrschaften und eine düstere Unterwelt (5 km Tunnel) für das dienende Personal gegliedert.

S. 58f. wird der große Kaiser ins historische Umfeld eingereiht, was S. nach seiner Übersetzung von THORSTEN OPPER, Hadrian. Machtmensch und Mäzen, Darmstadt/Stuttgart 2009 (aus dem Englischen) nicht schwer gefallen sein sollte: Leider ist des Kaisers Autobiografie verloren gegangen; ebenso gibt es keine synchronen Berichte von Bedeutung; wir wissen über Hadrian aus schriftlichen Quellen viel weniger, als uns lieb ist.

In einem Buch über Hadrian darf auch der sagenumwobene ANTINOOS nicht fehlen (124-127): S. räumt mit dem unausrottbaren Klischees (u. a. Kaiser homosexuell) auf, gewiss, ohne diesen damit Einhalt gebieten zu können. Das fast völlig zerstörte Antinoeion von Tivoli präsentiert

S. mit einer eindrucksvollen Skizze des Grundrisses; es war eine virtuose Spielerei wieder mit der Kreisform, und man darf annehmen, dass Kuppeln und Halbkuppeln das Bauwerk krönten.

S. 108f. widmet sich S. den kleinen und großen Thermen von Tivoli; während man in Rom daran gewöhnt war, dass es getrennte Badezeiten für Männer und Frauen in denselben Thermen gab, wollte der Kaiser offenbar, dass bei ihm jedermann jederzeit baden gehen konnte und ließ getrennte Räumlichkeiten konstruieren; das war gewiss ein besonderer Luxus.

Man könnte dem Werk vielleicht eine Überfülle an genannten Details vorwerfen; das trifft aber nicht den Kern; die gewaltige Masse des Materials füllte nämlich ohne Weiteres ein Buch von mehrfachem Umfang, und der Leser sollte sich ggf. die Mühe machen, alles wiederholt zu lesen, bevor er – unabdingbar – diese hinreißende Stätte antiker Kultur aufsucht, um sich dort, wenn er wirklich mit der Materie vertraut werden will, längere Zeit aufzuhalten.

Der Rezensent möchte den Verfasser dieses wunderschönen Buches zuletzt bitten, mit seinem großen Wissen ausgestattet, noch einmal nach Tivoli zu fahren, um zusätzlich ein Video dazu zu erstellen, über das Lehrer und Lernende an allen Arten von Schulen entzückt wären; Vorbild dazu könnten MARCUS JUNKELMANN'S Videos bei Mnemosyne in Pfaffenhofen sein (z. B. Gladiatoren; Brot der Römer).

MEINHARD-WILHELM SCHULZ,
Seeheim-Jugenheim

Manfred Marquardt/Christof Voigt, Wörterbuch Latein für Philosophie und Theologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 2010. EUR 19,90 (978-3-534-2323940).

Die Autoren des „Wörterbuchs Latein für Philosophie und Theologie“ waren bzw. sind beide als Professoren an der Theologischen Hochschule Reutlingen tätig, der eine für Systematische Theologie (bis 2005), der andere für Philosophie und Alte Sprachen. Das Buch versucht ein Desiderat zu füllen, da ein ähnliches *Opus* bisher nicht existiert. An das Vorwort schließen sich Hinweise, Abkürzungen und das Wörterverzeichnis an (12-198), danach folgt der Anhang. Schaut man

in das Inhaltsverzeichnis (10-11), hat man den Eindruck, dass dieser Anhang den größten Raum einnimmt; dies ist natürlich nicht so; dazu später mehr.

Ziel des Wörterbuches ist es, den Interessierten den Zugang zu wichtigen Texten der Geisteswissenschaften zu eröffnen. Die Autoren bieten im Vorwort (5-6) Hinweise auf Wörterbücher, die sie als Grundlagen benutzt haben, etwa das „Historische Wörterbuch der Philosophie“ (1971-2007) oder auch die „Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie“ (1995) sowie die Wörterbücher der philosophischen Grundbegriffe von KIRCHNER und von EISLER. Es fehlen auch nicht Hinweise auf dogmatische Standardwerke von K. BARTH, O. WEBER und W. HÄRLE, jeweils allerdings ohne genaue bibliographische Angaben. Daneben haben die Autoren die Werke von KANT und SCHOPENHAUER gesichtet, außerdem Werke der Grammatik, Logik, Rechtsphilosophie und Rhetorik. MARQUARDT und VOIGT (M. und V.) sind bereit, Anregungen und Kritik entgegenzunehmen und verweisen auf eine entsprechende E-Mail-Adresse (glossar@edition-ruprecht.de).

Im Abschnitt „Hinweise“ (7-8) liefern M. und V. die für den Gebrauch des Wörterbuches relevanten Informationen. Sie bieten Hinweise bezüglich der Orthographie, aber auch hinsichtlich des Faktums, dass sie im Gegensatz zur gängigen Praxis die lateinischen Infinitive verwenden. Das Gleichheitszeichen ist in sprachlichen Kontexten allerdings problematisch und sollte lediglich in mathematischen Zusammenhängen gebraucht werden. Eine Hilfe ist der Hinweis auf die Betonungsregeln der lateinischen Sprache. Bei abweichenden Betonungen werden die lateinischen Lexeme mit einem Longum versehen (etwa: *libīdo*), in wenigen Fällen verwenden die Autoren einen Akzent (*implicite*).

Das eigentliche Wörterbuch beginnt mit *a = affirmo* und endet mit *vultus*. Es werden zahlreiche Begriffe mit den entsprechenden deutschen Bedeutungen angegeben. Begriffe wie *accidens* werden mit häufig vorkommenden Attributen (*inseparabile, praedicabile, separabile*) geboten, ebenso geschieht dies bei *actus, ars, causa* usw. Diese Angaben sind sehr nützlich und in der Regel korrekt. Allerdings fehlen bei einigen Wör-